

Baugestalt und Lebensordnung im islamischen Stadtwesen

Doctoral Thesis

Author(s):

Bianca, Stefano

Publication date:

1974

Permanent link:

<https://doi.org/10.3929/ethz-a-000085338>

Rights / license:

In Copyright - Non-Commercial Use Permitted

BAUGESTALT UND LEBENSORDNUNG IM ISLAMISCHEN STADTWESEN

Abhandlung
zur Erlangung des Titels eines Doktors
der technischen Wissenschaften
der

EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE ZÜRICH

vorgelegt von
STEFANO BIANCA
dipl. Architekt der ETH Zürich
geboren am 18. April 1941
von Zollikon (Kt. Zürich)

Angenommen auf Antrag von
Prof. Dr. E. Gradmann, Referent
Prof. A.H. Steiner, Korreferent

ANMERKUNGEN ZUM FÜNFTEN TEIL

- 1) Rückblickend will uns heute scheinen, als sei der Begriff des Humanismus, so wie ihn die deutsche Klassik für uns geprägt hat, allzu sehr durch den Gebrauch verfälscht worden, den das spätere 19. Jahrhundert davon gemacht hat. Verstanden Goethe, Schiller und Hölderlin das Humane noch als Ausfluss des Göttlichen im Menschen und sahen es in Beziehung zur höheren Ordnung stehend, so gebrauchte das bürgerliche Zeitalter den Begriff nur noch, um eine schrankenlose individuelle Freiheit zu verherrlichen, die wenig mehr von ihren früheren Bindungen wusste. Bezeichnend dafür ist auch die Art, wie sich der späte bürgerliche "Humanismus" der Gründerzeit mit dem Begriff der "freien Wissenschaft" verband, (jener Religion des bürgerlichen Zeitalters, wie Oswald Spengler sie nannte) und wie er zur Quelle des Hochmuts wurde, mit dem der Europäer den aussereuropäischen Völkern gegenübertrat.

- 2) Ohne hier die gegenwärtige Diskussion um der sogenannten Umweltproblematik aufgreifen zu wollen, muss doch auf die entscheidenden Erkenntnisse hingewiesen werden, die sich im Zeichen dieser Auseinandersetzung Bahn gebrochen haben. Dadurch, dass namhafte Forscher aus verschiedenen Disziplinen zu verwandten Anschauungen und Urteilen kamen, ist eine Zäsur im Verhältnis zur Technik eingetreten, die durch ein allgemeines Gefühl des Unbehagens über die Begleiterscheinungen des Fortschritts noch verstärkt wird. Die wichtigsten Untersuchungen auf diesem Gebiet sind sich darüber einig, dass die brennende Frage der Zukunft nicht mehr die nach dem Können der Technik, sondern die nach dem Dürfen sei, wie auch die wichtigste Suche nicht nach weiteren Erfindungen, sondern nach einer neuen Gesinnung gehe. (Nach Ernst Basler: "Strategie des Fortschritts")
Bemerkenswert bleibt, dass dieser Umschwung erst heute eintritt, wo die Folgen der vergangenen Entwicklung so offensichtlich werden, dass die Wissenschaft sie mit ihren eigenen Methoden und Instrumenten zu ermessen vermag; sind doch in den vergangenen Jahrzehnten, ja, seit der Aufklärung, immer wieder Geister hervorgetreten, die sich gegen den Strom der Zeit stellten und hellichtig genug waren, die gegenwärtige Verstrickung vorauszusehen. (In neuerer Zeit etwa Ludwig Klages: "Mensch und Erde", 1917, und Karl Jaspers: "Die geistige Situation der Zeit", 1931, um nur die Namen von Philosophen zu nennen.)

- 3) Die soziale Gliederung in überschaubare und "selbstregulierende" Gruppen, wie sie der Islam, und wie sie die meisten traditionellen Kulturen

zeigen, sind wieder ein wesentliches Postulat der Moderne geworden - so wenigstens in jener wichtigen Gemeinschaftsarbeit britischer Forscher, die sich unter dem Titel "Blueprint for Survival" mit möglichen und notwendigen Reformen der modernen Zivilisation befasst. Sie gibt gute Anhaltspunkte dafür, welche Aktualität das Verhalten und die Gesinnung traditioneller Kulturen für uns haben können.

- 4) Eine Grunderkenntnis der Oekologie liegt darin, dass die natürlichen Ordnungen, auf denen das Leben und die Kultur aufbauen, umso fester, umso tragfähiger und umso beständiger sind, je höher die Vielfalt der Arten und je dichter die inneren Verzahnungen sind, die sie hervor gebracht haben. Die ganze Evolution lässt sich als eine solche Anreicherung natürlicher Vielfalt verstehen. Im Gegensatz dazu streben die technischen und die mechanischen Prozesse zur Isolation der Teile, zur Vereinheitlichung des Systems und zu einem Minimum an Transmissionsverlusten, und zwar umso stärker, je höher die technische Stufe ist. Aus dieser Gegenläufigkeit erklärt sich, warum der technische Fortschritt, wenn er konsequent sein soll, immer mehr einer Aufhebung der Schöpfung gleichkommt, und es zeigt sich, dass er nur vom Abbau der Lebensgrundlagen zu leben vermag, wie er sich auch seine Energien nur durch Raubbau beschaffen kann. Seine Gefahr liegt aber nicht nur in dieser zunehmenden Erschöpfung des natürlichen Potentials, sondern auch in der neuen Anfälligkeit auf plötzliche Erschütterungen, einer Empfindlichkeit, die mit fortschreitender Entflechtung der natürlichen Zusammenhänge und mit dem zunehmenden Ersatz organischer Verknüpfungen durch kausale Bezüge dauernd zunimmt.

- 5) Wir sind uns bewusst, dass neben und in den organisatorischen Beschränkungen auch wirtschaftliche Zwänge das durchschnittliche Gesicht der modernen Architektur bestimmen. Trotzdem gehen wir hier nicht näher darauf ein, weil wir meinen, die Herrschaft des wirtschaftlichen Kalküls sei nur eine andere Facette jenes Zuges zum Rationalen, das die organisatorischen Auswüchse verursacht. Genau besehen gehört auch die moderne Aesthetik dazu, denn sie ist - mit seltenen Ausnahmen - keineswegs die Gegenspielerin des Organisatorischen und des Wirtschaftlichen, sondern deren Mitspielerin, drückt sie doch meist deren Gesetze in ihrer formalen Sprache aus. Dazu ist die Aesthetik als eine neue Kategorie des Bewusstseins eng mit dem Rationalen verbunden, ja sie ist gar nicht denkbar ohne jene Isolation, in die der rationale Einbruch der Neuzeit das Künstlerische getrieben hat. (Vgl. auch S. 113 dieser Studie.)

6) Es steht uns nicht an und es ist auch nicht die Absicht, hier das Vor-gehen und die Ergebnisse der Verhaltensforschung, der Soziologie und der Psychologie zu diskriminieren, haben doch gerade sie oft die Be-stätigung für Sachverhalte erbracht, die ohne solchen wissenschaftlichen Nachweis heute nur geringe Hoffnung hätten, anerkannt und in Rechnung gestellt zu werden. Und doch ist nicht zu übersehen, dass sie sich ihren Voraussetzungen und ihren Methoden nach immer nur an der Peripherie der Erscheinungen und Vorgänge bewegen können, sie gleichsam von aussen abtasten ohne ins Zentrum der Lebensprozesse vordringen zu können. Sie leiden unter der Schwäche jeder analytischen Betrachtung, dass sie das Lebendige unterbinden oder stillegen muss, um es fassen zu können, oder dass ihr das Lebendige erst im Sta-dium des Zerfalles zugänglich wird.

7) Goethe und Schiller, die das wissenschaftliche Zeitalter herauf-kommen sahen und als Dichter wie auch durch ihre Naturanschauung mit den Kräften des Schöpferischen und der Intuition vertraut waren, haben in ihren gemeinsam verfassten Xenien vielleicht den überlegen-sten Ausdruck für die Mängel der losgelösten analytischen Betrachtungs-weise gefunden. Wir wollen nicht unterlassen, einige davon in Erinne-rung zu rufen:

Alles will jetzt den Menschen von innen, von aussen ergründen
Wahrheit, wo rettest du dich hin vor der wütenden Jagd?
Dich zu fangen, ziehen sie aus mit Netzen und Stangen,
Aber mit Geistesritt schreitest du mitten hindurch.

O, wie viel neue Feinde der Wahrheit! Mit blutet die Seele
Seh ich das Eulengeschlecht, das zu dem Lichte sich drängt.

Traurig herrscht der Begriff, aus tausendfach wechselnden Formen
Bringet er dürftig und leer ewig nur e i n e hervor;
Aber von Leben rauscht es und Lust, wo bildend die Schönheit
Herrschet: das ewige Eins wandelt sich tausendfach neu.

Warum kann der lebendige Geist dem Geist nicht erscheinen?
S p r i c h t die Seele, so spricht, ach! die S e e l e nicht mehr.

H a s t du etwas, so teile mirs mit, und ich zahle was recht ist;
B i s t du etwas, o dann tauschen die Seelen wir aus.

Schliesslich möchten wir erneut an Goethes Wissenschaftslehre (Teil seiner naturwissenschaftlichen Schriften) und seine entsprechenden Aphorismen erinnern, in denen der notwendige Ausgleich und die Er-gänzung zwischen innerer Anschauung und äusserer Betrachtung, zwi-schen Intuition und Analyse, Idee und Erfahrung auf unvergleichliche Weise dargelegt sind.

- 8) Zum zwiespältigen Verhältnis zwischen dem Bewusstsein und jenen der Berechnung entzogenen Erscheinungen der Schönheit, des Lebendigen und des instinktiven Handelns möchten wir die Worte Heinrich von Kleists anführen (Schluss des Aufsatzes "Ueber das Marionettentheater"):

"Wir sehen, dass in der Masse, als, in der organischen Welt, die Reflexion dunkler und schwächer wird, die Grazie darin immer strahlender und herrschender hervortritt. - Doch so, wie sich der Durchschnitt zweier Linien, auf der einen Seite eines Punkts, nach dem Durchgang durch das Unendliche, plötzlich wieder auf der anderen Seite einfindet, oder das Bild des Hohlspiegels, nachdem es sich in das Unendliche entfernt hat, plötzlich wieder dicht vor uns tritt: so findet sich auch, wenn die Erkenntnis gleichsam durch ein Unendliches gegangen ist, die Grazie wieder ein; so, dass sie, zu gleicher Zeit, in demjenigen menschlichen Körperbau am reinsten erscheint, der entweder gar keins oder ein unendliches Bewusstsein hat."

- 9) Im Zusammenhang mit der Möglichkeit oder Unmöglichkeit der totalen Planung ist ein Werk von Karl Jaspers zu nennen: "Vom Ursprung und Ziel der Geschichte" (1949), welches wesentliche Gedanken zu dieser Frage enthält. Wir zitieren einige Abschnitte daraus (S. 232 ff):

"Es scheint, dass der Mensch durch Utopien des Totalen sich verschleiert, was im Ganzen wirklich geschieht, um in dem engeren Raum ihm ergreifbarer Zwecke zu tun, was die Macht ihm auferlegt. Aber die Illusion solchen Verhaltens muss ihm irgendwann offenbar werden. Denn im Dienst der verschleierten Mächte hat er nur am eigenen Untergang gearbeitet. Was ihm täuschend als Erfolg schien, waren nur Schritte auf dem Wege zu seinem Ruin. Er wollte der Gorgo nicht ins Angesicht blicken, aber er verfiel ihr umso restloser. Es ist unheimlich, wie die Täuschung der Totalplanung, die nicht selten von offenbarem Idealismus getragen wird, den Menschen Schritt für Schritt durch sein Handeln tiefer in das hineinführt, was er gerade überwinden will, in Not, Unfreiheit, Gesetzlosigkeit. Das aber geschieht erst dann, wenn jene Grenze überschritten ist, wo sinnvolle in ruinöse Planung, partikuläre, in ihrer Ganzheit bestimmte in to-

→ tale, im Ganzen unbestimmbare Planung umschlägt."

"Wenn Massnahmen der Bürokratie Unheil und Verwirrung stiften, - zu Lasten und auf Kosten der Bevölkerung -, so gibt es kein Verantwortungsbewusstsein mehr zur Aufhebung der eigenen Fehler. Vielmehr ist alles nur ein Anlass zu neuer noch ausgebreiteterer Reglementierung. Ein Glauben an das Allheilmittel der Reglementierung sucht die Initiative im freien Spielraum der Tätigkeit und die Selbsthilfe durch erfinderische Leistung zum Erlöschen zu bringen. Für Schwierigkeiten ist der einzige Ausweg: neue Vorschriften. Dieser Weg bedeutet eine Nivellierung durch die Subalternität der Bürokraten zu totaler Subalternität aller, ohne aufbauende konkrete Idee. Komplizierung der Anordnungen, Entmündigung der Bevölkerung zwingen zugleich diese Bevölkerung, immer mehr Arbeitskraft für die Durchfüh-

rung der Anordnungen der Bürokratie zur Verfügung zu stellen. Schliesslich geraten alle in den Dienst des unproduktiven Apparats. Der Apparat muss bestehen bleiben und sich erweitern, weil er für den Wert und die Geltung seiner Träger eine Lebensfrage ist. Der Apparat, der den Interessen der Bevölkerung dienen sollte, dient sich selbst."

"Nun besitzen wir aber ein Wissen vom Menschen und von der Geschichte, das anderen Charakter hat als Wissen von Natur und von Zusammenhängen der Wirtschaft. Es ist ein anschauendes Wissen, dem keine Anwendbarkeit zugehört. So sehen wir die geistigen Welten einer Kultur, verstehen sie, machen sie in Forschung und Analyse uns gegenwärtig. So sehen wir weiter den Sinn der menschlichen Persönlichkeit, vergegenwärtigen uns mögliche Existenz des Menschen in bezug auf Transzendenz. Aber wir können nicht zum Zwecke machen: eine Persönlichkeit zu werden, eine Kultur zu schaffen, ein geistiges Werk hervorzubringen. Was wir beabsichtigen, das ist jeweils Voraussetzung oder Weg zu solchen Möglichkeiten, die selber entscheidend unabsichtlich sich verwirklichen. Noch mehr: wir zerstören hier, wenn wir geradezu zum Zwecke machen, was seinem Wesen nach nicht gewollt werden kann, etwa: eine Persönlichkeit zu werden, sondern uns geschenkt werden muss, wenn auch unser Wollen und Tun im Zweckhaften, unsere ständige Tätigkeit Bedingung für solches Geschenktwerden bleibt. Hier liegt eine Grundverkehrung, wenn wir aus unserem anschauenden oder vergegenwärtigenden Wissen heraus zweckhaft handeln wollen. Nur in endlichen Zwecken können wir planmässig durch Kenntnis und Anwendung der Mittel unser Ziel erreichen. Aber im Lebendigen ist es anders: Es zur Absicht zu machen und zu planen, lässt es gerade verfallen. Was möglich ist, kann darum nicht auch zweckhaft gewollt werden, ohne es zu stören oder gar zu zerstören."